

Tierschützer fordern Importverbot für geschächtetes Fleisch

«Müssen wir Juden jetzt ausreisen?»

VON SILVANA GUANZIROLI
UND ALEXANDER SAUTTER

BERN – Die Schweizer Juden sind entsetzt. Mit einer Volksinitiative soll der Import von koscherem Fleisch verboten werden. Das fordert der Schweizer Tierschutz (STS). Sollte das Volksbegehren angenommen werden, könnten sich Schweizer Juden nur noch im Ausland nach den Regeln ihrer Religion ernähren – oder müssten Vegetarier werden.

«Für einen zeitgemässen Tierschutz» nennt sich die Initiative, die gestern vorgestellt wurde. **Brisant:** Die Tierschützer wollen nicht bloss das bestehende Schächtverbot beibehalten, sie wollen auch den Import von geschächtetem Fleisch untersagen.

Für Juden unerträglich: Denn ihre Religion verlangt, dass sie nur Fleisch essen dürfen, das zuvor geschächtet wurde (siehe Box). **Dieser Vorgang gilt unter Tierschützern als grausam und**

schmerzvoll, zumindest dann, wenn das Tier vorgängig nicht betäubt wird.

Sigi Feigel von der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich betont: «Eine klare Mehrheit der Schweizer Juden findet, dass beim Schächten das Tier zuerst betäubt werden soll. Ein Importverbot geht aber ganz deutlich zu weit.»

Seit 1893 ist das Schächten in der Schweiz verboten, seither behelfen sich die Schweizer Juden mit dem Import von koscherem Fleisch.

«Ein Importverbot würde von uns verlangen, dass wir Vegetarier werden oder die Schweiz verlassen», sagt Thomas Lyssy, Vizepräsident des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG). Kein Wunder also, sehen die Schweizer Juden ihre Religionsfreiheit in Gefahr. Und sie haben das

Recht auf ihrer Seite. **Thomas Fleiner**, Staatsrechtler an der Universität Freiburg: «Ein Importverbot wäre eine klare Verletzung der Religionsfreiheit.» Und: «Das Verbot ist staatsvertragswidrig und könnte vor der WTO nicht bestehen.»

Doch die Tierschützer haben für die Gefühle der Juden kein Verständnis. **«Schächten hat nichts mit Religion zu tun»**, sagt **Heinz Lienhard**, Präsident des Schweizer Tierschutzes (STS). Und, so sein kühler Tipp: «Es wird ja niemand gezwungen Fleisch zu essen.»

Aber längst nicht alle Tierschützer fühlen sich vom STS vertreten. **Antoine Goetschel** von der «Stiftung für das Tier im Recht» ist zwar gegen betäubungsloses Schächten, nicht aber für ein Importverbot: «Diese Initiative betreibt Politik auf dem Buckel der Juden. Sie ist in dieser Form absolut unnötig und gefährdet die Sache des Tierschutzes.»

Die Initiative kommt zu einem kritischen Zeitpunkt. Der Bundesrat will nämlich das Tierschutzgesetz revidieren. Dabei soll das Schächtverbot

aufgehoben werden. 23 von 26 Kantonen haben sich in der Vernehmlassung aber für die Beibehaltung des Verbots ausgesprochen. Im April soll das Geschäft im Parlament behandelt werden.

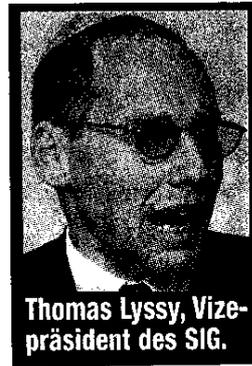
Trotzdem der Angriff des Tierschutzes: «Die Revision geht uns zu wenig weit», sagt STS-Präsident Lienhard.

Schweizer Juden hegen jedoch einen anderen Verdacht: «Wir haben seit Jahren am Schächtverbot gerüttelt», sagt Rolf Halonbrenner vom SIG. «Die Initiative ist jetzt

eine Racheaktion dafür.»

Fremdenfeindliche Absichten weist der Tierschutz weit von sich. Mit einem eigenartigen Argument: «Vor 200 Jahren haben wir aus religiösen Gründen Hexen verbrannt. Warum soll nicht auch beim Schächten ein Umdenken stattfinden?», fragt STS-Präsident Heinz Lienhard.

Kein Argument für SIG-Vizepräsident Lyssy: «Mir kommt die Initiative so vor, als wolle man uns sagen: Ihr Juden habt in der Schweiz nichts mehr verloren.»



Thomas Lyssy, Vizepräsident des SIG.

Moslems und liberale Juden lassen beim Schächten Betäubung zu

ZÜRICH – Das Schächten ist im Talmud, dem neben der Bibel wichtigsten Buch des Judentums, vorgeschrieben. Auch die Muslime kennen die rituelle Schlachtung.

Die Heiligen Schriften verbieten den Konsum von Blut, weil dieses der Sitz der Seele sei.

Beim Schächten wird das Tier zuerst auf den Boden gelegt. Anschliessend müssen die Blutgefässe mit einem Schnitt durchtrennt werden. Dazu wird das «Schochet» – ein äusserst scharfes Messer – verwendet. Dann wird das Tier ausgeblutet. Es wird dazu nicht betäubt.

Jüdische Organisationen sagen, dass das Tier kaum Schmerzen verspüre. «10 Sekunden nach dem ersten Schnitt tritt der Tod ein», sagt Rolf Halonbrenner vom SIG.

Tierschützer halten dem entgegen, dass das Tier noch bis zu 40 Sekunden bei Bewusstsein sei. Moslems und liberale Juden lassen beim Schächten die Betäubung zu.



Schächtvorgang im Schlachthof Besançon (F): Das ...



... eingespannte Tier wird auf den Rücken gedreht...



... und der Kopf mit einem scharfen Messer abgetrennt.

FOTOS SIG